

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 13

Artikel: Das Ergebnis der Nebi-Umfrage : "Möchten Sie Kapitalist in der UdSSR spielen?" : Die Meinung der Nebelspalter-Leser
Autor: Blickenstorfer, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-505620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Ergebnis der Nebi-Umfrage

«Möchten Sie Kapitalist in der UdSSR spielen?»

Die Meinung der Nebelspalter-Leser

(siehe auch letzte Nummer, Seite 24)

Von Wagner habe ich nie viel gehalten, wenigstens nicht von dem Wagner, der Richard hieß, in Zürich herum nassauerte und zu den Lieblingskomponisten Hitlers gehörte. «Nie sollst Du mich befragen ...» wird irgendwo im Lohengrin gesungen. Das ist eine glatte Lüge. Die Leute wollen befragt sein. Das beweist die Umfrage über die Kapitalisten-Allüren im Osten. Da wurde geschrieben und gedichtet, man könnte direkt einen bibliophilen Faksimile-Band herausgeben darüber, was der Nebi-Leser über Leute denkt, die das «Intourist»-Angebot annehmen, für 150 Franken (ich schwöre, nie mehr «Fränkli» zu schreiben ... und habe damit gleich ein paar Karten beantwortet) mit Luxuslimousine, Chauffeur und Dolmetscher, also zwei gegen einen Narren, im Lande des «sozialen Fortschrittes» herumzukutschieren. Um weiteres Schreiben zu erübrigen: «Land des sozialen Fortschrittes» stammt nicht von mir, das sagen die Russen.

Und immer wieder: Wer blufft, hat mehr vom Leben!

Herr F. B. in Bürglen TG hält wenig vom Hoch-Angebot. Er schreibt:

Nein, um den urwüchsigen zürcherischen «Siebesiech» zu markieren, muß einer wirklich nicht in den Osten fahren, das kann er zum selben Preis in Rimini, auf Mallorca, in Tunesien oder bereits schon in Zürich selbst tun.

Er schreibt weiter:

Uebrigens: was in aller Welt hat «Ber-vorn und -noulli hinten» mit der Fragestellung zu tun? Steht es uns brav Daheimgebliebenen zu, ihn derart zu verböhen, nur weil er auf seine Art spontan und kompromißlos zu den Ereignissen vom November 1956 Stellung genommen hat?

Das bedarf einer persönlichen Antwort, Herr F. B.: Es waren damals Schweizer in Budapest, die unter ziemlicher Lebensgefahr Infanterie-Ausbildung und Schießausbildung mit den Freiheitskämpfern veranstalteten. Ich denke da an einen Schweizer Hauptmann, dessen Vater zu den wirklich großen geistigen Landesverteidigern gehörte. Ich erlebte ferner in Budapest, mitten in den Freiheitskämpfen, wie ein Publizist seine Berufsaufgabe zeitweilig im Stiche ließ und – Panzerfahrer in der Schweizer Armee – Ungarn das Fahren erbeuteter russischer Panzer beibrachte. Beide sind zwar nachträglich als «ungarische Nationalhelden» von den Widerstandskämpfern ausgezeichnet worden, sie verzichteten aber auf eine Riesen-Publicity, wie sie der erwähnte Herr Dr. sich zuteil werden ließ. Und sie täuschten vor allem später nicht feige einen Selbstmordversuch vor, um ihre vermögensrechtlich bedingte erneute Flucht ins Ausland zu tarnen!

Denkt an Ungarn!

Erfreulich übrigens, daß die Jagd- und Reitferien in Ungarn, ebenfalls von braven schweizerischen Reise-Büros propagiert «weil den Leuten so etwas gefällt» (Aussage eines Reisebüro-Angestellten) mindestens so viel Echo hervorriefen wie der Intourist-Kapitalisten-Bluff in den UdSSR. – Ein ehemaliger Ungare, Herr I. H. aus Niederhasli meint:

Durch entsprechendes Auftreten und standesbewußte Verhaltensweise können doch die Ferien-Kapitalisten ihre un-materialistische bzw. abendländische Mentalität demonstrieren (und dadurch die Ueberlegenheit des westlichen Menschen bzw. Systems glaubhaft machen).

Herr X. W. in Flawil will zwar ins rote Paradies fahren, aber sich dort sein Feriengeld zu erst verdienen! Er stellt also die Gegenfrage:

Wie lange muß ich arbeiten, um 14 Tage Kapitalistenferien in Ungarn zu machen? Wäre ich überhaupt noch genehm ohne Devisen?

Was kann ich da anders antworten als: O Sie Guter, wäre Ihr goldener Optimismus in irdische Münze umzuprägen, könnten Sie ein Leben lang dort fürstlich hausen. Da seelische aber kaum je zu materialistischen Werten werden (und auch nicht sollen!), will ich Ihnen etwas verraten: Sie bekämen höchstwahrscheinlich Gratis-Aufenthalt und Gratis-Verpflegung, in Budapest an der Andrassy-üca 60. Das ist der Sitz der roten Gestapo. Wer keine Devisen hat, ist Saboteur, Faschist, Burschuj und gehört abgekraxelt! So streng sind dort die Bräuche! Herr P. B. aus Basel stellt ebenfalls eine Gegenfrage:

Wie sind Besuche von Schweizern in Ostländern zu bewerten, denen einfache Leute von dort schreiben: Komm wieder, schreib wieder, veriß uns nicht, und die trotz kargen Verhältnissen Gratisferien anbieten?

Antwort: Ja, wenn Sie können. Und laden Sie die Leute immer wieder ein daher zu uns. Geben Sie Ihnen hier die unmenschlich hohen Ferienpaß-Gebühren (in Ungarn etwa 1500 Forint, Monatslohn eines gut bezahlten Arbeiters) in Form von Lippenstiften, Seife, Kleidern, Nylon-Strümpfen und Nescafé zurück. Ihre Freunde können das in ihren jeweiligen Paradiesen vor allem an Funktionäre gut verkaufen und sich so den Aufflug in die (gedämpft gebremste) schweizerische Freiheit überhaupt leisten! Ein Vers aus einem Gedicht von Herrn H. R. S. aus Rapperswil BE:

*Verlockend könnt' die Puszta sein
saß ich auf Pferdes-Rücken,
trotzdem fühlt ich mich nicht daheim,
denn Freiheit wäre nur zum Schein,
betreut von Spitzel-Blicken.*

Ebenfalls in gereimter Form antwortet Frau E. M. aus Spiegel bei Bern. Unsere Frage ist schon mit den zwei ersten Zeilen beantwortet:

*Wir müßten uns schämen,
wenn wir gen Ungarn kämen ...*

Frau F. M. aus Willisau meint:

Es wäre eine Verböhung aller, die unter dieser Regierung gelitten haben und sterben mußten.

Mit dem Volke sprechen

Recht häufig kommt als Antwort eine bedingte Bejahung unserer Frage. Man möchte (natürlich nicht bluffend als Pseudo-Kapitalist) in den Osten reisen, um «mit dem Volke zu reden». Einen Weg hat Fräulein H. K. aus Konolfingen schlaun ersonnen:

Gluschten täte es mich schon, aber für mich gäbe es keinen andern Weg, als einen hohen Sowjet-Funktionär zu heiraten. Und dann, darf ich noch Bernerröschi mit Servelatsalat essen?

Das ist natürlich die radikale Methode und dürfte bei einer Scheidung Rückreise-Schwierigkeiten ergeben. Aber ernsthaft: Ein Auslandschweizer, Herr B. H. aus Freiburg im Breisgau meint:

Ich befürworte Reisen hinter den eisernen Vorhang aus folgenden Gründen: 1. Uns Schweizern wird es wieder einmal bewußt, daß wir gar keine ernstlichen Probleme haben, dieselben uns nur künstlich schaffen. 2. Die Bewohner des Arbeiterparadieses werden unruhig, wenn sie sehen, daß sich Arbeiter und Angestellte aus kapitalistischen Ländern Ferien im Ausland leisten können. Und wie ich von Bekannten weiß, ist diese Frage schon an mancher Parteiversammlung gestellt worden.

Eine etwas rabiate Rückkehr wünscht Frau E. H. aus Uerikon den «Pläuschlein-Kapitalisten»:

Wenn es Leute aus den «kapitalistischen» Ländern lockt, ihre Ferien hinter dem Eisernen Vorhang zu verbringen, dann sollte man wünschen, daß ihnen zur Strafe die Heimkehr ebenso abenteuerlich und gefährlich gestaltet würde, wie den kommunistischen Landsleuten die Flucht nach dem Westen!

Aber eben, eine Berührung mit dem wirklichen Volke würde durch Chauffeur und Dolmetscher ernstlich vermieden und auf den Pauschal-Reisen sorgt ebenfalls das «Dolmetscher-Korps» dafür, daß kein enger Kontakt zwischen den zu melkenden Devisen-Kühen (in dieser Beziehung lassen sich auch Ochsen ergiebig melken) und dem besuchten Volke entsteht.

Herr W. M. aus Obermeilen meint:

Wenn ich auf dem «hohen Roß» antraben würde, käme ich wahrscheinlich mit dem allgemeinen Volk nicht so in Berührung wie ich es wünschte, um mich persönlich davon zu überzeugen, wie es in Rußland wirklich ist oder nicht ist.

Fräulein H. B. aus Leggia GR reimt das sogar:

*Mit dem offiziellen Reiseplan, dem roten,
erlebt' ich nur, was vor der Fassade wird geboten;
was aber hinter den Mauern verborgen:
die Not, der Hunger und die Sorgen:
die sieht kein Tourist,
erst recht nicht als Kapitalist!!*

*

Es kamen so viele träfe Antworten. Wir haben insgesamt rund einen Fünftel auszugsweise oder ganz veröffentlicht und gaben uns eine Heidenmühe, einen guten Querschnitt über die Auffassung unseres Volkes zu bieten. Die meisten Nebi-Leser wehren sich gegen Bluff-Reisen in den Osten, sei's als Kapitalist, Jäger oder Reiter. Viele möchten aber mit dem eigentlichen Volke in Kontakt kommen; einige wieder einmal die Hand ihrer Freunde schütteln dürfen, wobei nicht etwa politische Freunde gemeint sind. Aber zu Vergnügenszwecken oder um Minderwertigkeitskomplexe abzureagieren sagen die Nebi-Leser durchs Band ein erfrischend deutliches Nein – Njet!

*

Aber die Reisebüros inserieren weiter, locken mit Prospekten und buchen, buchen, buchen. Leben so viele Uebersatte und Dumme in der Eidgenossenschaft? *Walter Blickenstorfer*